



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Anderer Absatz. Thorwart.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

# Anderer Absatz.

## Von dem Thorwart.

**N**achdem wir uns ein Zeitlang in der Kirchen aufgehalten / last uns jetzt in das Kloster gar hinein gehen / und darinnen die Hausknecht durchsehen / darauf wollen wir uns in das Feld hinaus verfügen / um zu sehen was sich darauffen zutrage.

### Erstes Capitel.

#### Vier notwendige Tugenden zu dessen Ambt.

**D**er erste Ambts / Verweser / den wir in dem geistlichen Haus antraffe / ist der Thorwart / ohne dessen Hilf man nicht in das Haus / und andere Wechstat kommen kan. Dieses Ambt ist so notwendig und wichtig / das so lang es wohl verrichtet wird / der meiste Theil der geistlichen Zucht in gutem Stand sich befindet / wann es über einmahl da anhebet zu hinken / so bekömmt in einem geistlichen Haus alles den Krebsgang.

Maur / und starkem Stadt Thor / in weiche man das Beste geflohet.

Es sagt unser H. Stifter Ignacius / das man aus drey Strücker abnehmen könne / ob die geistliche Zucht in einem Kloster an / utrefse seye. Erstlich wann die Beschließung wohl in Obacht genommen wird. Zu dem andern wann man ein grosse Sorg des Stillschweigens hat. Drittens / endlich wann man auf die Säubrigkeit wohl acht hat. Da schiest du / das er das erste Orth der Beschließung zuschreibt.

S. 1.

**D**er zweiffel / die Welt / und das Reich halten stets ganze Kriegs Heer auf den Beinen / damit sie durch die vorwegne Soldaten die Klöster immerdar belägeren / in dieselbige einen Eingang finden / und daraus die Ehr / die Tugend / und alles Gutes fohlen / rauben und entführen. Dieser Feinden Macht und Gewalt verhinbert die Clausur oder Beschließung des Thors / und ist gleich einer festen

Der H. Alexandrinische Macarius Bolland 7 hielt so vil auf die Beschließung / das Jan. er ihme Wohnungen und Hütten ohne Thür und Thor aufgerichtet / damit ihm niemand überlästlig wäre / sondern er in stetter Vereinigung mit Gott bleiben kunde.

Wann man einem die Schlüssel zu einem Haus übergibt / heist es sovil / als einem das Haus überantworten / ein jeder / der diese Schlüssel hat / last hinein die er will / die er nicht will schiest er aus.

Ich

Ich weiß daß die Kirchen Thüren von ihnen selbst sich geöffnet dem H. Erminoldo / Gerlaco / Deico / dem Abbt Launomaro dem H. Gregorio Bischof von Langres / und denen H. Aldegondi / Baltrudi und mehr andern. Daß die Thor zu Paris der H. Genovevâ etliche arme Sünder / die der Hencker zum Strang führt / zu erlösen sich aufgemacht haben. Daß alle Thor an dem Hof des Kaisers Diocletiani dem H. Blutzeugen Christi Theopompo offen gestanden / da er aus einem angezündten Ofen gang unverletzt hervor getretet / disen Gottlosen Kaiser wegen seiner Grausamkeit zu straffen sich nach Hoff verfügte.

Und damit ich auch auf die Klöster komme / so hab ich gelesen / daß der H. Raymondus / ein Dominicaner / nachdem er von Jacob dem Arragोनier König / der in einer ärgerlichen Sünd verhartet und verstockt ware / hinweg und auf seinem Mantel über Meer von der Insel Majorica bis gen Barcellona übergeschiffet / in sein Kloster bey verschlossener Thür eingegangen / damit er dem Volck / das dieses Wunder Zeichen gesehen / und ihm nachgeloffen / entziehen kunde.

Aber diese Wunder tragen sich selten zu / und wäre auch kein Gefahr zu besörchten / wann schon die Heiligen unwissend des Thorwärts in unsere Klöster eingiengen / dann sie tragen Gott in ihnen selbst / und ertheile selbigen auch andern.

Die Statthalter in einer Vestung haben kein grössere Sorg / als daß bey

den Thoren vertraute Schilt wachen stehen / damit sie verschert seyn / daß sie nicht unversehner Weis überfallen werden.

König und Kaiser wann sie sich in die Klöster / darinnen geistlich zu lobt begeben haben / haben das Amt des Thorwärts daselbst versehen müßig / damit man zu verstehen gebe / weil an diesem Amt gelegen seye. Jaac Comnenas der Kaiser ritte in Begleitung seynes Adels und Leibschützern / gehling aber hörte man in dem Luft erschrockliche Donner Klöpf / und siehe der Keil auf ihn herunter / dieser Streich warff ihn plötzlich zu Boden / und verursachet ihm solchen Schmerzen / daß er sich hin und wider in dem Roth wälzte und aus dem Mund nicht anders als hätte er die hinfallende Krautheit / geschauet / mit harter Mühe hat man ihn können in ein Schiff bringen / und zu Wasser nach Hierusalem führen / wo er lange Zeit ohne Weinunfft / wie ein Vieh verblieben.

So bald er aber wider zu sich kommen / verehrte und betete er an die Hand / die ihn also geächtigt hatte / erweckte ein heilig Feuer und Licht über die Sünden seines Lebens / und machte einen steifen Voratz für das künftige. Er wartete täglich nur auf den Todt / weil er vermeinte er würde nach so traurigen Fall nicht mehr länger leben können. Dieser Gedanke hat ihn soweit gebracht / daß er sich Gott dem Allmächtigen ganz übergeben / sich des Reichs und Reichthums verziehen / damit er die

übrige Zeit seines Lebens in einem Kloster Busz würcken könnte.

Man sehe/das er mit einer wahren Begird seines Heyls getroffen seye/in dem er Joanni seinem Verwandten das Reich nicht in die Hand geben/nach auch seinem Enckel Ehedoro/nach seinem Tochter-Mann/oder einigen andern Verwandten/sondern dem Obersten Rathe Herrn Constanino Ducas/weilen diser in den Reichs-Händlen sehr erfahren/und das Reich zu bewahren/und zu ver-mehren sehr verständig ware.

Nachdem er ihm alles wohl angeordnet/begabe er sich in ein Kloster/die Kaiserin selbst hat da ein Hel-den-Derg und grosse Eugend sehen las-sen/da an statt das sie ihn abwendig gemacht/munterte sie ihn vielmehr auf/und versprache ihm an statt des irdischen/das himmlische Reich/Er-der-König griffte den geistlichen Stand mit solcher Herrschafftigkeit an/das er nichts anders als ein Layen-Bruder sey/seyn wollen/und von seine Obern die Ehre des Klosters zu verwalten/ist bestellt worden. In diesem Ambt er-niese er ein verwunderliche Untertän-nigkeit/Demut/Eingezogenheit/Pie-tät/und ausserlesne Stärke seines Her-zens. Endlich mit Verdiensten reich-lich beladen/führte er gehen-Himmel-erwig belohnt zu werden.

§. 2.

Der Chorwart ist der erste Geist-liche/den man in dem Eingang des Hauses Gottes antrifft/welches ihn dann gewaltig verbindet/das er mit allen Eugenden dergestalten geziert seye/das man gleich an ihm anfange

die geistliche Vollkommenheit hoch zu schätzen.

Von der Schönheit eines Mens-chen urtheilt man ab seinem Anges-icht. Man nimmet ab die Herrlichkeit eines Gebäues von dem schönen Vor-hof. Man haltet auf die Vorsichtig-keit und Verstand der Obern vilmehr als das sie allen Aus-und Eingehende für die Angen stellen/was das unge-reimteste in ihrem Kloster ist.

So erinnere dich dann/und halte gänglich darfür/das du in deinen Sitten und Wandel die Ehr und gute Namen deines Abts/deines Vor-nehmers/deiner Prediger/und andern Ambts Bedienten tragest/und sol-gends die Ursach sevest/das sie viel oder wenig in Beförderung der Ehr Gottes vermögen.

Ich finde vier sonderliche Eugen. 1. Die den/die einem geistlichen Chor. 2. Die Ter sehr nothwendig seynd/und seynd die Freu/der Fleiß/die Wis und dig. Verstand/und endlich die Bar-herzigkeit gegen den Armen.

Ernstlich solle er durchaus getreu 1. Die seyn/also das sein Freu weder durch ein absonderliche Leibe/weder durch Versprechen/nach durch Forcht/nach durch einige andere Ursach sich beste-chen lasse/die Ursach dessen ist hell und augenscheinlich. Die Obern vertraue ihm das ganze Haus/und andern Ambts-Verwehern lassen sie nichts in die Hand/als ein oder die andere absonderliche Sach. Man gibt die Obsicht des Gartens dem Gärtner/der Kuchen dem Koch/dem Kranck-Barter die Krancke/dem Beck das Mehl/dem Custerer die Kirchen.

Demjeni;

Demjenigen aber/ der das Thor zu verwalten hat/ alles unter Händen/ laßt jederman in dem ganzen Haus herum gehen/wann er dann nachlässig oder untreu ist/ so ist er Ursach einer allgemeinen Verwirrung in einem Haus. Seitemahlen die Weltleut außser der Zeit hineinschleichen/ lassen darinn ihre weltliche Einfält und Anschlag/ die in wenig Stunden alles unter und über sich kehren.

Fragest du mich aber/ in wem diese Treu eines Thorwarts bestehe? So antwort ich dir. 1. Du sollest die Thür fleißig verschlossen halten/ und zwar dergestalt/das nichts in das Haus eingehe oder getragen werde/ und niemands/ohne Erlaubnus/ in diesen des Oberns/ hinaus gehe.

2. Ein getreuer Thorwart be richtet den Obern alle Sachen/ die sich bey dem Thor zutragen/ insonderheit mit den Weibern/wann er im geringste spührt/ das es nicht recht hergehet/ oder wann man sich zu lang darbey aufhaltet/ oder zu oft hinaus gehet/ die Weltleut zu besuchen/ oder wann man zu laut oder zu frech redet/ oder zu ungereimter Zeit zu Morgens und zu Abends zu den Thor kommt/ und was dergleichen mehr ist. Er soll für gewiß halten/ das es schwerlich sich verümdgen könne/ wann er nicht bey Zeiten mahnet. Wann wir nicht als bald ein Funcken auf unser Kleid gefallen/ denselbe wegwerffen/ wird er selbiges verbrennen/ oder wenigst den Glanz benehmen. Es ist kein kleine Gefahr/ wann man zu Vulber u. Werck ein Feuer trägt; traue in dieser Sach keines Tugend jemahlen/

wann er auch schon mit dem H. Petrus von dem dritten Himmel herunter käme. David hat sich verfürthiget da er schon 49. Jahr alt war/ und zwar durch ein einzigen Anblick/ ehe wolte er ein Prophet und großer H. werden.

3. Es ist auch ein sehr wichtiges/ das du ohne Vorwissen des Obren kein Brief weder aus noch einläßst/ unnütze Botten/ an deren statt man leicht eine Knabe/ eine Hausbedientin/ oder andere schicken kan/ abschafft.

4. Beseiße dich/ das die Botten/ die man dich ansericht/ als bald sie zu der Kloster Thür kommen/ heilich wie die Engel sein/ welche die göttliche Botschafften Gottes zu den Menschen und der Mensch zu Gott versehen/ und welche ganz gütlich unterweilen die Brief und Botschaff der Menschen zu andern Menschen getragen haben.

Ein Engel trugte ein Brief zu dem H. Patricio und dem H. Mothobis/ diesen als der H. Patricius geschickte/ sagte er zu dem H. Mothobis/ blicke dich nicht verbleib; sondern laß weilen euch GOTT diese Lando schaffe zu erleuchte aus alle hat.

Da der H. Firmianus vernemmet/ das sein Sterbthundlein hungert/ me/ bare er seinen H. Schutz Engel/ er wolte ein Brieflein zu seinem Jünger Columbo bringen/ damit selbiger erwertig käme/ ohne die H. Mess hielte/ und mit der himmlischen Weegführung verfehete. Diese thete der Enael mit heeder großem Vergnügen und Nutzen.

S. 3.  
Die andere absonderliche Tugend ist

eines vollkommenen ausgemachten Portners / ist der Fleiß / der ihn antreiben soll als bald er das Glöcklein hört sich zu dem Thor zu verfügen. Dieser Fleiß solle ihn bereyten / daß das Glöcklein die Stimm des ruffenden Gottes seye / und er als bald diejenige / die man begehret / mahnen müsse.

Er soll ihm ofte zu Gemüt führen / daß an diesem Fleiß ein grosser Theil des Nutzens / den die Geistlichen seines Klosters mit den Auswendigen schaffen / hange. Wann einmal das Geschrey in einer Stadt auskommt / daß der Thor-Hütter eines Klosters Faul und Nachlässig seye / wird man ein abschueen tragen in selbiges zugehen / sonderheit wann es kalt ist und winteret / oder wann man eyffertig ein zu einem Kranckligenden haben will.

Ein fleißiger Portner vermag offft / daß ein Reicht-Batter zu rechter Zeit zu einem Krancken gehet / ehe er in die Noth greiffet / ehe er von dem Verstand kommt / ehe er in ein Schlaf-Sucht fällt / ehe er wegen des Einnehmens oder anderer Ursachen verhindert ist. Es kan aber auch wohl geschehen / daß ein langsamere / und faulere Portner ein Urtuch ist / der Verdamnus vieler Menschen / die ohne Reicht ihrer Sünden dahin sterben.

Was soll ihn nicht für ein Forcht antreffen / daß ihn nicht auch Gott in seinem gefährlichen Sterbsündlein verlasse? Was wird er nicht für ein nagenden Wurm in seinem Gewissen empfinden? Wie werden ihm diese aus seiner Nachlässigkeit verwarloste Seelen an dem jüngsten Tag nicht

zureden? Wie werden sie nicht in ewiger Verdammnis ihn vermalebeneden?

Eben dieses kan gesagt werden von denen / die ein Abschueen ab dem Kloster tragen / und folgend keinen geistlichen Nutzen darvon haben. Weilen sie merckē / sie müssen zu lang auf denjenigen warten / zu dem sie begehren.

So sey dann so geschwind und hurtig / so bald du den Glocken-Klang hörst / daß dein Geschwindigkeit vielen zur Seeligkeit ein Ursach seye / die dir in dem Himmel darumb tausendfaltig Danck sagen / und in denselbigen zukommen verhilfflich seyn werden.

2. Wende benebens auch Fleiß an / daß bey dem Thor und nächst liggender Gassen alles sauber und rein seye / die äußerliche Saubrigkeit ist der Auserbaulichkeit sehr verhilfflich / und ist ein Zeichen / daß es auch innerlich wohl gehe. Wann das Wisel ein Korh vor sei. Hlle findet / schieß es darvon / gehet nicht hinein / und will lieber gefangen und umgebracht werden / als ihr schönes Heltlein besudlen. Jederman flühet ein wüstes und besudletes Orth.

Man würde dich öffentlich auslachen / wann du selbst mit einem gangmeelbigen und staubigen Rock erscheinest / wie kanstu dir einbilde / daß dein H. Stifter und andere Heilige / wie auch deine Oberen nicht werden für Ungut haben / daß du ihr Haus unsauber und unständig lassst?

Es ist ein abscheuliche Gleissneray / wann man äußerlich will schön scheinen und einwendig Ungefalt sein. Es ist aber auch ein straffwürdige Untugend /

gund/wann man kein Obsorg auf die außertliche tragt/ welche sowohl der Tugend/als der innerlichen Vollkommenheit vil helfen und nügen. Das Herz ist besser auf/ wann den Aug nichts fehlt/ und selbiges sieht/ daß ein jeder aus den Geistlichen sein Amte friedlich und liebreich verricht.

S. 4.

Einem geistlichen Thorwart nothwendige Tugend ist die Wis/ oder der Verstand/welcher die Thür/das Licht und der Weegweiser aller Tugenden ist. Er öffnet ihnen dein Eingang in die Seel/und gibt ihnen ein solchen Glanz und Vollkommenheit/ daß sie ungezweiflet auf dem Weeg des Himmels wandern / und allen Menschen insgemein lieb/wehrt und angenehm sein.

So fordert dann diser Verstand oder Vorsichtigkeit. 1. Daß du alle die bey dir etwas auszurichten habest mit freudigem Angesicht und demüthigen Geberden / jüchtig und geistlich empfangest. 2. Daß du wenig redest/ niemand kurz und unbescheiden abfertigest/ auch so gar nicht die Kinder und ungestümme Bauern. 3. Daß du nicht fürwischig weltlichen Zeitungen nachfragest/ auß daß du aus einem Kämmerlein kein schwads Stube machest/ wo man alles/ was in der Stadt fürüber geht gewißs und ungewißs anhört und erzehlet/ daß du nicht unbesonnen heraus sagest / was in dem Haus geschieht. 4. Daß du wie es einem Geistliche gebührt und wohl an siehet/redest/das ist von wohlständig und geistlichen Sachen.

Reg. 7.

Die Regel unserer Vortuer gibet

ihnen schier alle gemeldet/ vber/ Solt mit diesen Worten/ sie sollen sich gegen allen also verhalten/ daß jeder man ab ihrer Ingezogenheit geistlichen Gepräch/ und Bescheidenheit wohl aufzubauen und befriediget hinweg gebe.

Joannes Faber/ ein Bruder unserer Gesellschaft hat die Thür 1. Jahr versehen / und niemahlen keinem die geringste Gelegenheit zu einigem Verdruß geben. Er befudigte jederman/ und verfertigte sie mit vergnügen der Hausgnossen und der Auswendigen ab/ sein Schwachen und Unbilligen war alle sach daß man ihn dieses Amtes überhebt / darauf dann er 5. Ernd in der Kirchen täglich blieb/ laute zu allen Messen/ die man las/ und hörte dieselbige / die letzte allein ausgenommen / zu welcher Zeit er dem Koch in der Küchen halfte.

Unser Bruder Alphonsus Rodriguez verahed dieses Amte ungeliche 40 Jahre. Er redete mit solcher Bescheidenheit und Enfer von geistlich und göttlichen Sachen/ daß er vil in unterschiedliche geistliche Stände zu wandern beweget hat.

Guilelmus Saltamachus / ein Bruder und Vortuer unserer Gesellschaft/ wore Thorwart zu Montpont/ wo er viel schöne Tugend/ Weibungen verbracht/ und einen solchen Seelen Enfer hat schreiben lassen/ in dem er seinem Vermögen nach geistliche Laster verhütet hat / welches er wohl wustet/ daß es oh nepotus Mühs gemessener Streichen/ die er zu Lehen empfangen/ nicht würde abgehen.

Die vierde Tugend eines geistlichen

Portners bestchet in der Liebe gegen den Armen/ von der wir was weit- schaffters handeln müssen/ weilen sie ein Ursach eines grossen Verdiensts

und erwünschter inwendiger Ruhe einem wahren Diener Gottes/ der alle Grund diese zu üben Gelegen- heit hat/ seyn kan.

Anderes Capitel.

Der Portner soll gegen dem Armen sehr liebreich und barmherzig seyn.

Man wir nur das Mensch- liche wollen ansehen/ so ist eines aus den abgeschwa- chten und unruhigsten Geschäften des Thorwars in vielen Dörfern/ das sie das Almosen müssen verteilen unter die Arme/ die schier augenblicklich an der Glocken ziehen/ mit ihrem Gestank die Porten anfü- len/ und niemahlen zu frieden seynd. Wann wir aber die innerliche Augen der Gnade eröffnen/ so finden wir/ das dies Geschäft das süßste/ andäch- tigte/ und verdienstlichste seye/ das ein Portner habe/ oder wünschen kan.

werden bekleiden in dem Nacketen/ die ihn in den Fremdlingen beherber- gen werden/ und endlich die derglei- chen Werck der Barmherzigkeit den Bedürftigen erweisen werden.

Der H. Almosengeber Joannes Leonidus hat diese sehr vollkommene Verstan- den/ nachdem er gesehen die Barmher- zigkeit mit einem Oliven-Kranz ge- löbnet/ welsche ihn das Almosen zu ges- ben ermahnet hat. Obwohler Pat- riarch zu Alexandria ware/ nennete er doch die Arme seine Mithelffer und Meister/ und theilte unter sie seine Güter in solcher Freygebigkeit aus/ das sich jederman darab verwundert er hatte ein so freygebig und großmü- tiges Herz/ das er manchen Tag 7000. Arme gespeiset. Ja er versiche- te/ das er ein solches Vertrauen auf Gott habe/ das/ wann er ihm die ganze Welt zuschiefte/ so würde er ihm auch Mittel an die Hand geben/ sie zu ernehre/ und zu unterhalte/ und warlich dieses sein Vertrauen mehrete sich durch täglich und augenscheinli- che Erfahungen.

Damit wir die Wahrheit wohl fas- sen/ muß man nothwendig zu forderst für gewis halten/ das Christus der Herr unser Heiland und Erlöser un- ter den Kleid an des Bettlers verbor- gen seye/ und das wer einem Armen das Almosen gibt/ der reiche es Chri- ste dem H. K. K. selbst/ der unser Schuldner dar für bleibet. Er hat sich verbunden er wolle den Himmel den- jenigen eröffnen die ihn in Gestalt der Bettler berechn werden. Die ihm ein Trunk süßchen Wassers in einem Dürstigen darreichen werde/ die ihn

Diese Grund- Wahrheit hat auch Gott zu allen Zeiten auf das herrlichst bekräftiget. Unterweilen hat er die Engel



UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK PADERBORN



Engel unter Gestalt der Bettler das Allmosen zu sammeln ausgesendet / wie den der zum H. Gregorio kommen. Er selbst hat sich oft in einen Bettler verstell / als da er der H. Catharina von Senis begegnet / sofst du daß ein herrliches Mitleiden gegen denen tragen / die die Hand gegen dir ausstrecken / sofst sie lieblich anreden / sie nicht lang warten lassen / und ihr Grobheit mit Gedult übertragen.

§. 2.

3. Ein Portner solle im No- den gegen den Armen gütig seyn.

Erstlich dann thue gegen den Blinden und lebendigen Bildern Christi Jesu lieblich süße Worte gebrauch / die ein anzeigen geben / daß du Geistlich sehest / u. in dem Bettler einen verborgenen Schatz siehest / der vor den Augen der Menschen nicht erscheint / unsere Brüder haben ein Regel / die also lautet: Wann die Arme um das Allmosen zu dem Thor kommen / soll ihnen der Portner lieblich antworten / und nach anordnung der Obern fleißig suchen / ob was da seye / daß er ihnen geben könne / welches er ihnen dann mit Liebe darreichen wird.

Joan Mon. Cluniac.

Es ward der H. Odo Abbt zu Cluniac so freigebig / daß er einstens bey scharpffer Kälte / und in grosser Noth seines Klosters / alle seine Kleider bis an das Scapulier einem Armen halb-nackenden Menschen geschenkt / eben selbige Nacht / da er sich zur Ruhe begeben wolte / sande er in seinem Bettlein ein Pfund Goldes / welches ihm und seinem Kloster ganz aus der Noth geholffen.

Wann er sich des Spruchs unsers Heylands erinnerte / da er uns befohle

wir sollen uns aus dem Geld frey machen / damit sie uns in die himmlische und ewige Behauung aufnahmen / sagte er / daß die Blinde und Krüppel / die himmlische Hochzeiten seyn werden / den haben sollte sie niemand von seinem Haus vertreiben / der nicht wolle / daß ihn Gott von dem Himmel verwerffe / und daß ihm die Thür vor der Hellen zuschließen.

Wann einer aus den Bedienten aus Ungedult wegen ihrer Unberühligkeit sie mit rauhen und groben Worten ansahret / oder sie von der Thüre abweise / oder nicht geschwinde das abbesohlne Allmosen darreichte / giege er einen solchen scharff aus / ließe die Thüre gleich wider herbey ruffen / und sagte zu ihnen / Wann diser bey der Zümmels-Porten wird anklopfen / weiset ihn eben so grob ab / als er euch hat abgewiesen / und gestattet ihm den Eingang nicht. Dies sagte er / damit er seinen Bedienten ein Forcht einjagte / un sie zu der Liebe u. Freigebigkeit aufmuntere.

Wann er reisete und eine armen Pilgram antraffe / der matt und müd ware / setzte er ihn auf sein Pferd und gabe ihm eine Diener zu der Reite / damit er nicht falle / halten sollte / er aber gieng zu Fuß noch mit weit streudigerm Angesicht als zuvor.

Es schreibt Montlucus / daß sich diser H. oft so erarmet befunden / daß er seine Bediente aus Mangel des Gelds nicht bezahlen können / in dieser Begebenheit aber lobte er sie und gab ihnen die besten Worte / daß sie die Ambt dannoch fleißig verrichteten / und ihn liebten.

Opfermahlen haben die Klöster nicht Mittel/ die Arme zubegnügen/ auf das wenigste / wann du ihnen nichts geben kannst/ weise sie nicht mit unchristlicher ungeistlicher Unbescheidenheit ab. Die Arme bitten dich um Gottes willen / und stellen dir vor Christum den HErrn / der sich um deiner willen gedemüthiget hat/ von diesen mußt du täglich das Almosen begeben/ und wann er dir selbiges versagete/ wärest du verlohren/ so befeisse dich dann bey ihm durch dein Freygebigkeit/ durch dein Sanftmut und Lieber in Gnaden zu stehen.

Der Arme/ den du als einen Faulenzer und Betrüger abweisest / ist villeicht vor den Augen Gottes ein großer Heiliger/ wie oft ist unser H. Vatter Ignatius in seinen Pilgerschafften gen Rom und Jerusalem hart gehalten/ abgetrieben/ und mit Strecken als ein liederlicher Mensch empfangen/ als ein Schelm und Ausspäher eingezogen worden?

Es ware der H. Joannes Calybita so viel beküdet / daß sein eigne Frau Mutter sein Eigenwart nicht erdulden lunde/ er mußte für das Haus hinaus/ wie ein verkauftes Nas/ weil sie nicht wußte/ daß er ihr Sohn war/ der unter dieses armen Bettlers Gestalt verborgen ware.

Der H. Merius hielte sich ebenmäßig als ein Bettler 7 Jahr unbesandt in dem Haus seines Vatters Eubemiani auf/ allwo er alle Unbilligkeit überstanden / welche ihm die Dienerschaft/ sich zu belustigen/ anthaten. Etliche schlugen ihn in das Angesicht/ andere rissen und rauffte ihn:

das Haar und Bart aus / andere schütteten über sein Haupt unreines Wasser ab / und schüten ihm viel Schmach/ Wort unbilligkeit zu.

Oftt ist unter einem zerlumpten Kleid ein Seel verborgen / die vor den Augen Gottes köstlicher ist/ als die schönste Perlein aus Morgenland und hellglankender als die liebliche Sonnen-Strahlen. Wie wurde es dich nicht reuen / wann du diese oder dergleichen Heiligen mit einem einkigen groben Wort oder schelchen Zug angesehen/ oder angefahren hättest?

S. 3.

Zu dem andern soll ein liebereicher und barmherziger Vortner den Armen auf das baldest als er kan / das Almosen reichen / dann also gibt er ihm dasselbige doppelt/ indem er ihm auch die Zeit schencket / daß er auch noch anderstwo bettlen kan / die er müste bey dem Thor ausstehen. Er erweist auch ehrlichen Leuten / die in das Kloster hinein wollen / ein Wohlgefallen / indem er sie von ihrem Gesant / und einen Mitseffern befreyt / die diese arme Leut unabsonderlich mit sich in den Kleidern umtragen.

1. Damit du dann diese Lieb ihnen geschwind und mit Freuden erweistest so berede dich / daß aus diesem dein Kloster in dem geistlichen und zeitlichen werde auf und zunehmen / wir seynd sündhafte Menschen/ wann wir schon geistlich seynd. So wollen wir dann gegen andern barmherzig sein/ auf daß Gott nicht mit uns nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit verfare.

Zeno der Käyser vergriffe sich mit einem

4. Abnen hürtig geben.

4. Abnen hürtig geben.

4. Abnen hürtig geben.

4. Abnen hürtig geben.

einem schweren Laſter um welches ein Mutter von der ſeligſten Jungfrauen Maria gang inſtändiglich in einer ihr geweyhnten Kirchen Rath begehrt. Es erſchienen aber diſem Weib die Himmels-Königin / und ſagte ihr: O Weib glaube mir darum / daß ich ſchon offte diſen goetloſen Menſchen habe ſtraffen wollen / weilten aber ſein Hand gegen den Dürfftigen u. Betrübten barmherzig und freygebig iſt / bin ich allezeit verhindert worden.

2. Fürchteſt du vielleicht / daß nicht etwann die Mänge der Bettler dein Kloſter in die äußerſte Armut bringe? Ach laſſe dir diſe Kleinmütigkeit mit in das Herz ſteigen / Gott iſt viel geſtreuer und freygebiger / als daß er ſich durch dein Gutwilligkeit überwinden laſſe.

Florent. Abb.

Der H. Jodocus Metaelis deß Königs in groß Britanien Sohn / nachdem er einem Armen ein Brod / das ihm noch alleinig in ſeiner Einſidlers übrig war / gegeben / empfinge eben ſelbige Stund deß Brods ein groſſe Mänge / wie ich bald hernach melden werd.

Baron.

Die H. Lidwina gabe einem Bettler Waſſer zu trincken / und Gott gabe ihr Wein darfür. Liberius der andere Morgenländiſche Kaiſer ware ſehr Freygebig gegen den Armé / darumen er dann auch zween ſchier unerſchöpfliche Schäg gefunden. Leo Majorianus wurde eben zu diſer Kaiſ. Würde erhebt / weilten er einem armen Blinden / der vor Durſt in einem dicken Wald ſtarbe / beygeſprungen. Der H. Gregorius iſt gar zu der Päpſti.

Würde gelangt / weil er zu einem ſen ein ſilberne Schieſel begeben / mit ich gleich weitläuffiger erziehen werd.

3. Fürchte herentgegen / wann du von deinem Kloſter abziehſt / daß du oder Gebt / du nicht auch zu gleich deinen Bruder verlaſſeſt / welcher bald & dabey vobis / und es wird nicht gegeben werden / wie ein frommer Bruder aus dem H. Orden S. Dominici ſagte / welcher noch darzu ſchreyt daß was man bey dem Thor deß Kloſters ausgebe / alles durch die Kirchen / Thür wider hinein komme.

Wann der Wein in deinem Kloſter nicht abſchek / noch das Getreid aus dem Kaſten lebendig wird / ſo iſt es ein lautere Gnad Gottes / es beweist nichts / als daß man ein einjgmal geiſtig ſeye / ſo wiſt du bald ſehen wie ſie verderbe / man hat diſe Straff augenſcheinlich geſehen in einem groß ſen Kloſter / wo die Mönch gar zu verzagte nicht geſtatten wolten / daß die Abbt an dem H. Eränen Doret ſein das gewöhnliche Almoſen allen zu lauffenden Bettlern und Waſſern ausgeben ſollte. Selbige Zeit warre gang Cilicia / wo diſes Kloſter mooret mit höchter Hungers Noth be drangt / u. diſe ware d. Decimand diß Geiſtes diſer kleinmütigen Mönchen / Gott aber hat diſen Geiſ nicht geſtatten / noch ungeſtrafft laſſen wollen / dann alſobald ſoge alles Getreid auf ihren Käſten aus / und giengt ihnen alles zu Grund.

Der H. Germanus Biſchof zu Niſſiodoro / hatte einemahl auf einer Reiſ nur drey Thaler / ihm begab

te ein Bettler dem Ansehen nach eines  
 ehrlichen Herkommens / der ihn um  
 das Almosen ansprache / weiln nun  
 der Heil. auf Gott vertraute / er wou-  
 de ihn niemahlen in seinen Nöthen  
 verlassen / befiht / man solle ihm alle  
 drey Thaler geben. In dem aber sein  
 Almose Geber beschrachtet / es möchte  
 ihm die notwendige Lebens-Mittel  
 abgehen / hat er ihm nur zwey darge-  
 reicht / und da der H. Germanus sei-  
 nen Weg fort setzte / auch noch nicht in  
 die Herberg angelanget / sandte ihm  
 Porcius der nichts um das wuste /  
 was fürübergangen war / 200. Tha-  
 ler zu / als bald darauf erkandte der  
 H. den Geis seines Almosengebers /  
 und wurde ihm geoffenbahret / das  
 wann die drey Thaler weren ausge-  
 geben worden / so würden ihm drey  
 hundert dafür zugesand sein worde.  
 Erfreue dich ab dem Glück / das  
 du könnest der Auspender der götli-  
 chen Güter seyn / und zwar das du sel-  
 bige könnest geben den Kindern Got-  
 tes selbst. Dein Hand wird derein-  
 wegen gesegnet werden. Wie des H.  
 Oswald Königs in Engeland / welche  
 in dem Grab nicht verfaulet / weiln  
 sie so freigebig gewesen / wie das ih-  
 me der H. Adrianus versprochen hat.  
 Die Heil. haben durch sich selbst  
 wollen die Freigebigkeit gegen den  
 Armen erweisen / damit sie darinnen  
 ein mehrere Andacht genießen / und  
 grössern Verdienst hätten. Die H.  
 Hedwigis Herzogin aus Pohlen  
 diene täglich etlichen Armen / auf den  
 Knien zu Tisch / ehe sie sich zu der Tafel  
 setzte / sie wolte auch zuvor nicht  
 trinken / bis ein Armer / der der ab-

scheulichste und ungestaltigste schien /  
 aus ihrem Glas getruncken hätte /  
 wann sie künde / küsse sie den Stuhl /  
 wo diese Armen gefessen waren / so  
 grosse Ehrentbiertigkeit truge sie zu  
 Christo / welcher das Almosen auf  
 und annimmt / als wann es ihm ge-  
 schähe.  
 Nicht ein kleinere Andacht lieffe  
 der H. Ludovicus König in France  
 reich verspühren / und erzeigte sich nit  
 weniger mildreich gegen den Dürstigen.  
 Alle Sambstag waschte er etli-  
 chen die Füß / trücknete und küsse sie.  
 Offt diene er 120. Armen zu Tisch /  
 welche er bey Hof / als Hausgenossen /  
 erhielt und beherbergte.  
 Er hatte allezeit bey dem Mittag  
 und Nacht Essen bey sich drey alte  
 Bettler / denen er von seinen Speissen  
 zu essen gabe / es freute ihn auch zu es-  
 sen / was diese hatten übergelassen / in-  
 sonderheit ihr Suppen / und zwar  
 aus ihren Schüsseln. Er selbst bes-  
 stattete zur Erden seine Soldaten /  
 die in dem Krieg über Meer gestor-  
 ben waren. In Paris und anderstros  
 besuchte er die Krancke in den Spit-  
 talern ohne alle Scheu wegen ihrer  
 Abscheulichkeit / noch Gestanck / noch  
 Roth / ja er rechte so gar mit seinen  
 Königl. Händen ihnen die Speissen /  
 knepend auf der Erden / mit tieffster  
 Demut und Ehrerbietigkeit.  
 Die Heldenmütige / und in der  
 Warheit königliche Liebe erweise er  
 unter andern auch in dem Kloster  
 Reaumont einem Geistliche / der eine  
 entsetzlichen Aufslag hatte und kaum  
 mehr einem Menschen gleich sahe. Die-  
 ser unvergleichliche König gabe ihnen  
 selbst

Gaufridus  
in viii.

R.P. Le Blanc, S. J. Andrer Theil.

Q

UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

selbst zu essen / schiebte ihm die Speiß in den Mund / und verharzte in diesem Dienst auf beiden Knien. Ob diesem verwunderte sich der Abbt / und die andere Geistliche dergestalt / daß sie weder die Zähler noch lautes Weinen haben können innen halten.

Wurde es der Veranfft gemäß seyn / wann wir wolten Zärtling seyn / wo König und Fürsten sich mit solcher Freud demütigen? Wo sie die Liebeden verächtlichsten und der Natur entfeglichsten Namen und presthaftisten mit solchem Eifer erweisen?

§. 4.

Folgendes Lehrstück wird dein Herz stärken können damit du mit Gedult die Überlässigkeit der Armen übertragest. Wille dir ein / es werde von Gott dem Allmächtigen dir zu einem größern Verdienst / und ansehnlicher Vergeltung diese der Bettler Überlässigkeit zu gelassen.

Wann die Engel und Christus der Herr selbst sich in Bettler verstellten haben / habe sie das Almosen so ernstlich und nötig gefordert / daß / wann sie Menschen gewesen wären / man sie unverschämte und unverständige Leuth hätte nennen können.

Der H. Jodocus von dem erst oben gemeldet / hatte sich in ein Einöde verschlossen / damit er desto bequemer seiner Seelen Heyl abwartete. Er hatte nur ein einziges Brod für sich und seinen Lehr-Jünger Vulmanum übrig / da came doch Christus der Herr für die Thür seines Hütteleins in Gestalt eines Armens / und bettete. Als bald befahle der Heilige / man solle das Brod zu vier Stück schneiden /

und eines dem Bettler reichen / bald darauf stellte sich Christus der Herr wieder ein / aber unter der Gestalt eines vor Hunger sterbenden Menschen der H. Jodocus gebietet wider man solle ihm das ander Stück geben. Er tratte aber Christus auch das dritte mahl hinzu unter einer andern Gestalt / und empfieng das dritte Stück des Brods. Endlich came er das vierte mal / und bekam alles / was noch vom Brod übrig war. Darauf sprach er auch seinem Lehr-Jünger zu und befridigte ihn / der schon aus Furcht der äußersten Noth begunt zu Murren. Forchte dir nicht mein Sohn / sagte er ihm: GOTT ist mächtig genug von heute an uns die notwendige Lebens-Mittel zu schaffen. Eben da er diese redete / sahe er zu dem Fenster aus / und merckte / das nächst an seinem Hüttelein vier mit Brod und andern Sachen beladene Schiff / ohne daß man die Fuhr-Leuth sahe / angelanden / deren Als bald laufet Vulmanus und betet um verzeihung seiner Zaghaftigkeit. Da sie miteinander zu dem Schiff kamen / fanden sie die Schiff also angefüllt / daß sie sich nicht nur außser aller Nothdurfft bespanden / sonder der Heil. Jodocus genugsam hätte / viel Almosen auszurheilen.

Noch ungestümmer / also zu reden / ware unser liebreicher Erzbischoff / der die H. Catharinam von Siena eines armen Gestalt anbetete. Er sprach sie um ein Kleid an / sie brant sich wieder in das Kirchlein / aus der sie gangen war / zieht ein Noth ohne Erbel / den sie wegen der Kälte an

5. Wohl  
merkliche  
Lehr.

Fl. rent  
Abbas in  
vija.

hatte/ aus/ und gibt ihn dem Armen  
unwissend/ daß unter diesem Christus  
der Herr verborgen wäre. Da der  
Arme das Kleid empfangen hielte/ er  
weilte um ein Hemmet an/ sie sagte  
ihm er solle mit ihr nach Haus gehen/  
dortem gabe sie ihm selbiges in die  
Hand/ und noch benebens ein paar  
Schlaf-Hosen. Doch ware er noch  
nicht vergnügt/ derohalben sie zu ver-  
sahen/ sagte er ihr: Was werd ich  
mit diesem Rock ohne Ermel  
eigen? Indem ihr der vermeinte  
Bettler also zusetzte/ sahe sie allent-  
halben herum/ und ersiht endlich  
einen neuen Rock/ so ihrer Magd zu-  
gehörte/ sie laufft alsbald hin/ schneit  
die Ermel heraus und gibt ihm  
selbiges mit höchster Freude und Liebe.

Christus der Herr ware noch nit  
zufrieden/ sagte weiters/ er hätte eine  
Schellen in dem Spital/ der wohl der  
Kleider bedürftig wäre/ weilten aber  
die H. Catharina vermeynte/ daß sie  
nichts mehr hatte/ das sie ihm geben  
kunte/ sagte sie mit Schmerzen: In  
der Warheit liebster Freund  
wann ich was hätte/ wolte ich  
überaus gern euch für euern Ge-  
sellen etwas mittheilen/ der Arme  
habe alsdann an zu lächlen/ und ant-  
wortete: Ich sehe deinen wolge-  
meinen Willen/ ich bitte Gott/  
daß er dir dieses wieder vergelten  
wolle.

Nächst anbrechende Nacht erschine  
ihr der liebe reiche und freygebige Herr  
land/ welcher den geschenkten Rock  
wieder brachte/ so aber mit den köstli-  
chsten Steinen versetzt/ auf das aller-  
schönste glänzte/ versprache ihr auch

benebens/ er wolle sie mit einem un-  
sichtbarlichen Rock zieren/ welcher ihr  
wider alle Kälte des Winters seyn  
wurde/ und in der Warheit/ wiewoh-  
len sie in dem Winter hinsüro nicht  
mehr Kleider als in dem Sommer  
angelegt/ so empfand sie doch kein  
einsigellangelegenheit der Witterung  
mehr. Er versprache ihr weiters die  
ewige himmlische Freud/ und zwar  
in einem sehr hohen Staffel. Eben die-  
ses Versprechen hat er ihr ein anders-  
mal gethan/ da sie ihm in der Mey-  
nung/ es wäre ein Bettler/ ihr silber-  
nes Creutz geschenkt hat.

Wie darffst du dich dann beklagen/  
daß dir die Bettler überlästig seynd/  
indem du dich villeicht über Christum  
den Herrn selbst beklagest? Oder/  
weil du auf das wenigste dir einbil-  
den kanst/ daß Christus der Herr sie  
antreibe/ dir überlästig zu seyn/ damit  
du mehr durch dein Freygebigkeit/ o-  
der durch dein Gedult verdienst/ und  
auf daß du lernest die Weiß recht zu  
betten/ bis er dich deiner Bitt ge-  
währe.

Ein Engel in einen Bettler verstat-  
tet/ hielt inständig an/ bey zween  
Geistlichen aus dem Orden/ des H.  
Dominici/ sie sollen ihme das Brod  
geben/ das sie aus der Stadt für das  
ganze Kloster nach Haus trugen/ und  
endlich erlangte er selbiges durch heff-  
tiges Bitten/ wie ich schon anderswo  
gemeldet hab.

Ein anderer Engel unter der Gefalt Joao Diacon  
eines Menschen/ der ein Schiffbruch  
gelitten/ beehrte das Allmosen von  
dem H. Gregorio/ diesem gabe er drey  
Thaler/ noch eben selbigen Tag kame  
Q 2

er wider und bekam 6. Thaler / kaum  
über 2. Grund hernach / als er wieder  
anhielt / schenkte er ihm ein silberne  
Schüssel.

Du mußt dir nicht einbilden / daß  
die Ungedult allzeit die Arme zu dem  
Betteln treib / es geschicht oft aus  
sonderbarer Vorsichtigkeit Gottes  
dein grössere Verdienst und Volk-  
kommenheit dardurch zu befördern.

**Diegnius.**

Es erzehlet Diegnius / daß ein rei-  
cher Herr / der sonst gut / keusch / de-  
nützig / eingezogen / und unsträflich in  
seinen Sitten war / das Geschrey der  
Armen nicht erdulden konnte / und mit  
Worten sehr rauch sie anfuhrte. Di-  
sen dann truge man nach seinem Tod  
in die Kirchen / allwo der Bischoff für  
ihn das Hochamt gesungen / so offte  
aber er sich zu dem Volck gekehrt /  
und gesagt: Der Fried sey mit euch /  
löste der gereuigte Heyland die  
Hand von dem Creutz ab / und ver-  
stopfte damit die Ohren / wolte hier-  
mit allen Anwesenden bezeugen / daß  
er eben so wenig das Gebet für disen  
Verstorbenen anhöre / als er in seinem  
Leben das Geschrey der Armen nicht  
hat gedulden wollen. Wißt du / daß  
Gott dein Gebet erhöre / so verwirff  
nicht das Gebet der betrübten / und  
bedrangten Armen.

s. f.

**S. Heilfä-  
me Erin-  
nerung.**

Nichts ist mehr übrig dir zu sagen /  
als daß du nicht gar zu freygebig  
seyest / noch dir zueignest den Gewalt /  
Brod / Wein / Kleider oder anders  
aus dem Kloster ohne allgemeine / o-  
der sonderbare Erlaubnus deines  
Obern zumuteß / wann er schon dei-  
nen Gedancken nach unrecht hätte  
und gar zu verzagt wäre.

Es ist dir minder erlaubt die Kir-  
cher Güter als die Güter eines Bau-  
gers in der Stadt zu verschendten /  
weilen eines so wenig als das andere  
dir zugehört / und wann du einem  
Weltlichen etwas entfreundest / ist es  
nur ein gemeiner Diebstahl / eigent-  
lich du dir aber den Gewalt zu / das was  
Gott geschendet ist / zu vergeben / so  
begehst du ein Gottes-Rauberey.

Befleisse dich / daß du fleißig zusam-  
men klaubest / was von dem Tisch  
übergeblieben / wie auch etliche süß-  
lein Brod / ein altes Hemmet / alte  
Schuh / und dergleichen / um dich  
wirftu leichtlich Erlaubnus erlangen.  
Bitte auch / doch mit Erlaubnus  
der Obern / und anderer nicht / eines  
oder den andern andächtige Reichen  
daß sie was hergeben / die Armen zu  
bekleiden / und ihnen aus ihren große  
Nöthen zu helfen. Also verhielte sich  
unser Bruder Franciscus Caninus in  
Frantreich / und Bruder Franciscus  
von dem Kindlein Jesu ein Bruder  
Carmelit in Spanien / diser gute  
Bruder ware überaus liebreich gegen  
den Armen / wie in seinem Leben er-  
wählet wird / doch aber schäde ich ihn mit  
minder wegen seines auserblüthen  
Gehorsams / den er geliebt / da man  
ihm anbefohlen die Sorg der Armen  
aufzugeben und sich um derselben Er-  
haltung nicht mehr an zu nehmen.

Alle diese Lehrstuck will ich mit einer  
wohl mercklichen Geschichte bezeich-  
nen / die ich in den Jahr . Schriefften  
der Capuciner gelesen hab / damit ich  
erweise das ein Geislicher gar nicht  
unter was immer vor einem Vor-  
wand / ohne Erlaubnus ausgehen  
darff.

solle. Es gieng ein Geistlicher aus denen die man Ober vanten nennet/ in einen kleinen Wald negst bey dem Kloster spazieren/ da trifft er einen Teuffel unter der Gestalt der seligen Mutter Gottes an/ diser vermeinen Gottes-Gebährerin erwise er schuldige Ehrentbittigkeit/ and sünde still. Der Teuffel liebkoset ihm/ und nach einem kurzen Gespräch bittet er den Geistlichen/ er wolle ihm ein Stücklein Brod bringe/ mit verspreche er wolle ihm disen Gehorsam wohl vergelten/ er batte ihm aber benebens dieses/ seinem einzigen/ wer er immer seye/ zu sagen. Niemahlen seynd die Teuffliche List besser verborgen/ als man man dazzu stillschweiget.

Es war selbiger Zeit das Fraynd in dem ganzen Land sehr theur/ und hate den Obere aus sehr verständige/ Vorsichtigkeit/ und Liebe gegen den Seligen unter dem Gehorsam gebotten/ daß keiner aus der Zaffel-Stuben Brod/ daffelbige auszugeben/ ohne ausdrückliche Erlaubnus nehmen solte. Nichts desto weniger hat diser unbesüthene ungar juglaubige Bruder/ verstockt in seiner heimlich und verbergnen Eitelkeit/ unter wahren dem Nacht-Essen/ sein Brod in seinen Eimer geschobelt/ siehet nach dem Tisch auf/ versaget sich wider in sein Wald/ lein/ und gibt es dem Teuffel der noch in der Gestalt der Mutter Gottes more.

Kaum aber hatte diser Höfwichliche Geist das wider den Gehorsam genommene Brod in die Hand bekommen/ so verlast er die angenommene Gestalt/ und laß sich in einer Teuffli-

chen sehen/ nimt gleich darauf disen Ungehorsamen bey den Füßen/ und zieht ihn außser des Walds hinaus/ und dieses zwar mit so empfindlichen Schmerzen des armen Bruders/ daß er vor unleidlichen Wehthum mit alle Kräfte um Hilf schreye/ doch aber hörte man ihn in dem Kloster nit.

Bruder Prosper kehrte damahls eben aus der Stadt wider in sein Kloster/ und gieng an dem Wald vorbey/ da vernahm er die Stimm dieses so Armseeligen/ laufft alsbald zu/ kaum aber hat er dieses höllische Gespenst ersehen/ welches Feuerflammen ausspeyete/ laufft er eysfertig dem Kloster zu/ und berichtet es dem Obern.

Der Ober/ ein beherkhafter und erfahrner Mann/ befihlt/ man solle gleich ein Creuz und Beyh-Wasser bringen/ alle Geistliche sollen sich in die Ordnung stellen/ und also sich dahin versagen/ er legte einen Chor-Rock und Stoll an/ nimmt in die Hand den Beyh-Beck/ und kommt ohne Verzug an das Ort. Entzweyten hatte der Teuffel diesen armseeligen Mönch schon weit geschleppt/ da er aber das Creuz ersehen/ und die Stimm des Oberns/ der ihn in dem Nahmen Gottes beschwörte/ ist er sichtbarlich von seinen Raub abgewichen/ und bald darauf verschwunden/ doch aber hat er immerdar noch unsichtbarlicher Weis gestritten/ und wolte nicht gänzlich abweichen.

Es währte der Streit mit diesem höllischen Feind ein lange Zeit/ und schreye immerdar diser ungehorsame Bruder/ ich gehöre ihm zu. Doch bil-



te der Obere dem Teuffel so streng an/bis das er den Geistlichen in die Kirchen gebracht/allwo er den Teuffel noch heftiger angehebt zubeschworen. Es ware schon die vierde Stund in der Nacht verlossen / und der Kampf hatte noch kein End / endlich fielen dem Obern bey / er solle diesem überzugerichten Bruder von seinem Ungehorsam lossprechen/welches/da es geschahen / ist der Teuffel gänzlich abgetreten/und wurden alle Geistliche bewegt/ sich für mehr als zuvor immer mit dem Willen ihrer Oberen zu vergleichen.

Dieses so erbärmliche Schauspiel berührte dem Bruder Prosper das Herz dergestalt/ das er sich in das Capuciner Kloster begeben/denselbigen Orden angenommen/und darinnen sehr eyfrig und heilig gelebt hat.

Ich bitte dich/mache über diese Geschichte ein kleinen Überschlag; wer wäre nit in diese sowohl verdeckte teuflische Fuß-Eisen gefallen / wer hätte sich nicht lassen von dieser dem Schein nach/so grosser Heiligkeit betrügen? Die Mutter Gottes erscheine und

befahle/ wer hätte ihr dann dinst widerprechen? Dieser Bruder/ was man vermuthen kunde/hat ein Stück des Abbruchs geliet / und hat an seinem Maul erpahrt / was er in einer so schönen Gelegenheit ausgeben kunde. Nichts desto weniger wil das Verbott des Obren hier wißse kennen/ gabe dieses dem Ansehen nach lobwürdiges und heiliges Wort dem Teuffel ein so erschütterliches Gewalt in die Hand.

So laßt uns dann ohne einige Ausnahm andis ungeweißheit halbes was uns der befohlen wird/den Gott uns an sein statt vorgeseht hat / und solten auch alle Engel samt allen Heiligen des Himmels kommen und uns was widriges befohlen / so solten wir doch auf unserm Verhaben beständig verbleiben/wir können nicht fehlen / wann wir dem sichtbarlichen Geleitmann/den wir haben/seligen und esset/was wir für ein markoffene Erscheinung halten / oder Offensbarung / ist nichts als ein Betrug und Blenderey.

### Dritter Absatz.

Von dem Kranken-Barter.

Erstes Capitel.

Dieser soll ein sehr mitleidende starkmüthige und beständige Liebe gegen den Kranken tragen.

r. Ein glückseliger Todt ist sehr zu wünschen.

**I**r kommen auf die Welt/ und leben darinnen/ keiner andern Ursach willen / als das wir durch einen glückseligen Tod wieder daraus gehen / nach dem wir nemlich Gott dem Allmächtigen